

Verein für
Freie Körperkultur
Postfach 4, 1052 Wien
Bücherei





SONNENFREUNDE

ORGAN DES NATURISTENBUNDES HAMBURG E. V.,
DES SCHUTZVERBANDES DER FREIKÖRPERKULTUR IN ÖSTERREICH
UND DER SCHWEIZER NATURISTEN FOEDERATION

REDAKTION: ROLF MENNER, HAMBURG
FÜR ÖSTERREICH VERANTWORTLICH: PETER KOCH · GRAZ

NR. 188 - 17. JAHRGANG - JULI 1965

SIE LESEN IN DIESEM HEFT:

Das muß gesagt werden	4
DFK-Verbandstag in Hamburg	7
Begegnung im Bergwald	8
Kurt Zocher — 60 Jahre	15
Nautena	16
Landung auf Papualand	25
Satirium	29
Die Seite der Schweiz	30
Unser Hausarzt	33
Buchbesprechungen	38

Fotos:

Titel: Colonia

Farbfotos: Dr. Schultze-Naumburg

Böhler (1), Cardot (1), Ergo (2),

Harvest (3), IN-Press (2), Jacques (2), Peters (1),

Roeder (3), Dr. Schultze-Naumburg (2)



Für unverlangte Einsendungen keine Gewähr; Rückporto bitte beilegen. Einsender von Beiträgen sind dafür verantwortlich, daß sie über die Veröffentlichungsrechte ordnungsgemäß verfügen. Voraussetzung für die Bildangebote ist, daß dem Einsender die Zustimmung der abgebildeten Person zur Veröffentlichung vorliegt, bei Minderjährigen diejenige des Erziehungsberechtigten. Die Annahme und Honorierung von Beiträgen gilt für sämtliche In- und Auslandsauflagen. Im Falle höherer Gewalt erlischt jeder Ersatzanspruch. Mit Verfassernamen oder Initialen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Nachdruck und Vervielfältigungen aus diesem Heft — auch auszugsweise — nicht gestattet.

Copyright 1965 by Richard Danehl's Verlag, Hamburg - Altona · Verkaufspreis: 3,50 DM, Österreich S. 23,—; Schweiz Sfrs. 4,— · Druck: Drexel-Druck, Hamburg 39 · Printed in Germany

RICHARD DANEHL'S VERLAG · HAMBURG - ALTONA

Das MUSS gesagt werden

Verein
Freie Kör
Postfach 4,
Büch

Ein ganz kleines Dorf im Bezirk Köln hat Schlagzeilen gemacht! Es heißt Loope und ist selbst auf recht genauen Landkarten nur schwer zu finden. Immerhin besitzt es eine Postleitzahl (5255), und nun ging sein Name sogar durch die Spalten großer Zeitungen. Nicht etwa, weil in Loope vielleicht irgendeine bedeutsame Erfindung gelungen wäre. Vielmehr handelt es sich um eine „Entdeckung“ ganz besonderer Art, die einem Junglehrer zu danken ist: plötzlich entdeckte dieser nämlich, daß die „Moral“ in seinem etwa 300 Seelen zählenden Dörflein schwer bedroht sei! Sooo schwer, daß er sich in seiner „Gewissensnot“ alsbald an das Erzbischöfliche General-Vikariat in Köln wandte. Denn schließlich ging es um bedenkliche „Zustände“ in einer katholischen Volksschule...!

Was war geschehen? Es handelt sich – wieder einmal – um die moderne Gretchenfrage: „mit“ oder „ohne“? Mit oder ohne Badehosen nämlich! Nun darf man nicht etwa annehmen, daß in Loope plötzlich eine Begeisterungswelle für den Naturismus ausgebrochen wäre. An „soetwas“ dürfte man dort wohl kaum zu denken wagen. Nein, es handelte sich lediglich um die Duschanlage besagter Schule, in der sich die kleinen Jungen und Mädchen nach der erhitzenden Turnstunde jeweils gruppenweise und nach den Geschlechtern getrennt, zu säubern und zu erfrischen pflegten. Dies geschah, wie es beim Duschen nun einmal am zweckmäßigsten ist, – im Adamskostüm. Die unverdorbenen Kinder hielten das für selbstverständlich; der 52jährige Rektor der Schule war einverstanden, und auch der fast 70-

jährige Religionslehrer hatte keinerlei Einwände. Die einzigen Bedenken hatte lediglich das jüngste Mitglied des Lehrkörpers, ein 30jähriger Junglehrer! Und diesem blieb es vorbehalten, sich um „Hilfe“ an seine oberste Kirchenbehörde in Köln zu wenden. In der Stadt des „Volkswartbundes“ hatte man volles Verständnis für solche „Zweifel“. Die bemerkenswerte Antwort des Erzbischöflichen General-Vikariats lautete schlicht: „Nackt duschen widerspricht der katholischen Moral!“ Und – so fügte man erstaunlicherweise hinzu – aus „moralischen Bedenken“ sei es dem General-Vikariat lieber, wenn die Kinder nach der Turnstunde ungewaschen weiterunterrichtet werden! Auch an die Eltern ergingen entsprechende Appelle, und bald erreichten den auf die Hygiene seiner Schulkinder bedachten, freimütigen Rektor zahlreiche geharnischte Drohbriefe...

Nicht nur die Anhänger des Naturismus schüttelten über solche geradezu mittelalterlich anmutende Einstellung die Köpfe, und so entstand um den Badehosenstreit von Loope bald eine öffentliche Presse-Diskussion, in der u. a. darauf hingewiesen wurde, daß z. B. in der katholischen Universität in Washington alle Studenten, auch die Studierenden der Theologie, nackt baden und schwimmen, wie es auch in allen amerikanischen Schwimmbädern der YMCA, die dem deutschen Christlichen Verein junger Männer (CVJM) entspricht, mit Selbstverständlichkeit üblich ist...

Glaubt man in Köln wirklich, die Zeiger der Zeit so einfach zurückdrehen zu können? Das dürfte schwerlich gelingen...!

Rolf Menner

für
erkultur
52 Wien
el





Der DFK-Verbandstag 1965 in Hamburg

Verein für
Körperkultur
n 4, 1052 Wien
Bücherei

Alle zwei Jahre führt der Deutsche Verband für Freikörperkultur, der DFK, einen Verbandstag durch, auf dem die jeweils vorrangigen künftigen Aufgaben und Nahziele festgelegt werden. Den DFK-Verbandstag 1965, zu dem sich in den letzten Maitagen zahlreiche Delegierte aus allen Teilen des Bundesgebietes in Hamburg trafen, und zu dessen gefeierten Ehrengästen u. a. der langjährige Präsident und jetzige Vizepräsident der INF, Erik Holm, zählte, stellte der einstimmig wiedergewählte Verbandsvorsitzende, Dr. Lothar Wilhelm, unter den Leitgedanken: „Wichtiger als Erklärungen ist die Schaffung neuer Gelände!“

In diesem Sinne hob Dr. Wilhelm in seinem eingehenden Tätigkeitsbericht hervor, daß der DFK nicht nur kleinere Vereine bei ihrer Platzbeschaffung durch Darlehen oder Bürgschaften und Rechtshilfe unterstütze, sondern auch seine Bemühungen um weitere verbandseigene Gelände verstärkt fortsetze. So konnte ein großer Strandabschnitt auf Norderney, nahe der einstigen „Oase“, der verantwortlichen Betreuung durch den DFK unterstellt werden. Dagegen führte der Erwerb eines neuen Geländes bei Rheydt durch unvorhergesehene plötzliche örtliche Widerstände geradezu zu einer „Kampfsituation“. Diese müsse jedoch – wie auch in manchen anderen „schwarzen“ Kreisen – durchgestanden werden, denn gerade im dichtbevölkerten Industriegebiet sei eine solche Stätte der natürlichen Erholung besonders wünschenswert.

Das Verbandsgelände Grube mit seinem herrlichen „FKK-Strand Erhard Wächtler“ konnte durch die Einrichtung einer Sauna und einer warmen Duschanlage am Strand, sowie durch die Einbeziehung des Hinterlandes in den FKK-Betrieb wesentliche Verbesserungen erfahren, und auf dem Gelände Amrum wurde ein dringend erforderlicher Bohlenweg angelegt. Weitere Bemühungen des Verbandes gelten der Sicherung eines neuen Geländes auf Fehmarn und eines

idealen Südstrandes an der Eckernförder Bucht. Hier tue baldige Entschlossenheit not, denn es gehe wahrscheinlich um die letzten Strände, die noch an der deutschen Ostseeküste erfaßbar sind!

Eine bemerkenswerte Intensivierung auch der kulturellen Arbeit des DFK wurde auf diesem Verbandstag deutlich: nicht nur durch einen öffentlichen Vortragsabend in der Hamburger Kunsthalle, wo Dr. Heybey stark beachtete Ausführungen zu dem Thema „Neue Humanität durch Freikörperkultur“ machte, und durch eine vielbesuchte öffentliche Bildausstellung in dem bekannten Park „Planten un Blomen“, sondern vor allem auch in dem Beschluß, nach dem großen Erfolg der ersten Kulturtagung (1964 in Bad Sooden-Allendorf) solche Kulturtage künftig regelmäßig alle zwei Jahre durchzuführen, und zwar an wechselnden Orten, jeweils zwischen den Jahren der Verbandstage.

Nach der durch Zuruf erfolgten einmütigen Wiederwahl des 1. Vorsitzenden, Dr. Lothar Wilhelm, ergaben die weiteren Wahlen folgende Zusammensetzung des neuen Verbandsvorstandes: 2. Vorsitzender: Rudi Gantert, Schatzmeister: Karl Lorenz, Beisitzer: Lore Rievel und Heinrich Peters, dieser zugleich als DFK-Sportwart. Neuer Leiter der Jugendgruppe wurde Ingo Hildmann, Berlin. – Im Anschluß an die Tagung legte Dr. Wilhelm, zusammen mit einer Delegation, am Grabe seines unvergessenen Vorgängers, Erhard Wächtler, einen Kranz nieder. „Wir streben zusammen!“ Dieses verpflichtende Wort aus der Diskussion könnte weitgehend über dem ganzen Hamburger Verbandstag stehen, auf dessen vielschichtige Arbeit noch zurückzukommen sein wird. Als Tagungsort für den nächsten Verbandstag wurde München erwählt. Dr. Wilhelm schloß die Tagung mit dem eindringlichen Appell: „Wir wollen alles tun für die Ausbreitung einer gesunden Freikörperkultur in Deutschland und der Welt!“

Rolf Menner

Begegnung im Bergwald

Freie
Postfach

Einige herrliche Urlaubswochen an der jugoslawischen Adria liegen hinter uns. Nun befinden wir uns auf der Heimreise. Und da die Sonne gar so freundlich vom Himmel lacht, beschließen wir, am Hafnersee noch zwei Tage hinzuzulegen. Es ist kurz vor Saisonbeginn, und die bunten Farbtupfen der Zelte auf den weiten Grünflächen sind noch recht großzügig verteilt. Einladend glitzert das dunkle Oval des schilfgesäumten Sees. Kein Wunder, wenn dieses reizvolle Bild die erneute Mühe des Auspackens und Zelterrichtens vergessen macht.

Der Boden ist reichlich feucht, denn es hat hier einige Regentage gegeben. Deshalb weisen unsere Camping-Nachbarn auch noch einen ziemlich blassen Teint auf und bestaunen unsere Vollbräunung, die die Adria-Sonne im Verein mit Olivenöl und Salzwasser zuwege gebracht hat. Helena wird belagert wie ein Auskunftsbüro in Schönwetterfragen. Und da mir gerade meine Badehose in die Finger gerät, die bisher völlig unbenötigt im Koffer lag, beschließe ich, rasch einmal zum Bauernhof am anderen Seeufer zu schwimmen. Denn dort wollten zu dieser Zeit Freunde aus unserem Verein Quartier nehmen.

Ich hänge mir also meinen Slip um den Hals, um den vollkommen naturistisch eingestellten Hafnersee nicht zu beleidigen, und stürze mich in das braune Gewässer. Wenn man wochenlang im Meerwasser umhergeschnorchelt ist, muß man sich direkt wieder umstellen und die faul gewordenen Glieder ein wenig mehr bewegen.

Am anderen Seeufer ziehe ich meinen Slip über und laufe zum Sabotnig-Hof hinüber. Die freundliche Bäuerin, die alljährlich einige Zimmer für Besucher des Hafnersees bereithält, bestätigt zwar das Logis unserer Bekannten. Fügt aber hinzu, sie wären irgendwo im Wald – Pilze suchen!

Das Wort „Pilze“ fährt natürlich einem passionierten Waldläufer mächtig in die Knochen. Auf dem Rückweg zum See sinniere ich vor mich hin: Pfifferlinge könnte es schon geben, desgleichen Rotkappen oder gar die ersten Steinpilze! Und beinahe unbewußt führen mich meine Gedanken in einem Bogen zum Waldhang. Mein schlechtes Gewissen läßt mich noch einen Blick über den See werfen. Denn ich hatte Helena versprochen, gleich wieder zurück zu sein – wie schon so oft.

Dann klettere ich rasch den Hang empor, zum Glück habe ich meine Plastiksandalen mitgenommen.

Nach zehn Minuten entdecke ich bereits die ersten gelbleuchtenden Pfifferlinge. Mit verklärtem „Schwammerlsucher-Blick“ knie ich nieder, um sie vorsichtig aus dem Boden zu lösen. Dabei spüre ich an der rechten Wade einen brennenden Stich. Und gleich darauf noch zwei Stiche am verlängerten Rücken. Erschrocken fahre ich hoch – und sehe neben meinem Fuß eine Erdwespe nach der anderen eilig aus dem halbzerstörten Schlupfloch krabbeln. Zorniges Summen ist plötzlich um mich und ein vierter Stich veranlaßt mich zu einem wahrhaft olympischen Blitzstart. Umschwärmt von den erzürnten Insekten setze ich über Farne, Wurzelstöcke und Fichtenbäumchen. Knapp vor meinen Füßen schießt ein Hase hoch und jagt hakenschlagend voran. So geht es hundert Meter über Stock und Stein, und ich habe Angst, daß mich vielleicht ein Förster beobachten könnte. Und denkt, ich will den Mümmelmann mit der Hand fangen...

Dann bin ich die Angreifer los und verschnaufe. Meine Kehrseite brennt wie Feuer. Ich ziehe den Slip aus, kann aber daran keine Wespenangeln entdecken. Vielleicht hängen sie woanders – aber so weit kann ich leider nicht über die Schulter blicken.

Da stehe ich nun mitten in der Wildnis, mit einer Handvoll Pfifferlingen in der einen und der Badehose in der anderen Hand und habe das Gefühl, als hätte ich mich gehörig in die Nesseln gesetzt. Und da ich in all den Jahren hier an diesen windbruchartigen Berghängen noch nie einer Menschenseele begegnet bin, gewinne ich meiner Not das Beste ab: ich benutze die gewendete Hose als Pilzbeutel und klettere weiter. Denn so ist das rückwärtige Brennen erträglicher. Und ein Stück weiter oben – das weiß ich – werde ich auf einen kleinen Bach stoßen, in dem ich gegebenenfalls noch ein kühles Sitzbad nehmen kann...

Dort oben ist ein einsames Gehöft mit einer Viehkoppel. Und am Rande der Viehkoppel, die von hohen Farnen, Brombeergestrüpp und Eichen gesäumt ist, habe ich oft schon im Frühsommer Steinpilze gefunden.

Ich kämpfe mich also weiter durch die Wildnis, in der man sich auch nach jahrelangen Pirschgängen stets ein wenig verläuft, und gerate dann auch wieder prompt in ein

ein für
örperkultur
4, 1052
cherel





schier auswegloses Dickicht. Wie ein Indianer winde ich mich hindurch, stolpere in eine Kolonie goldgelber Butterpilze und werde von Dornenranken und Brennesseln mißhandelt. Und als ich schließlich den lichter Wald erreiche, erschrecke ich mächtig. Denn durch die letzten Zweige des Buschwerks sehe ich undeutlich eine Gestalt baumeln...

Als passionierter Pilzsucher kriecht man natürlich gern in möglichst unwegsamer Einsamkeit umher. Weil man hofft, daß sich dort noch niemand von der Konkurrenz hingegetraut hat. Und man träumt dabei stets von einem noch unentdeckten Pilz-Eldorado. Im Stillen rechnet man aber auch immer damit, in solch unwegsamen Gegenden mal auf etwas weniger Erfreuliches zu stoßen. Man liest ja oft genug von vermißten Personen, die mitunter hier und da aufgefunden werden.

Also erschrecke ich erst mal, ehe ich weiterkrieche. Die Beklemmung weicht, als ich zwei zwischen den Bäumen gespannte Wäscheleinen entdecke. Sie sind mit Kleidungsstücken behängt. Jacke und Hose ergaben hintereinandergehängt und im leichten Wind schaukelnd aus meiner Perspektive einen baumelnden Körper. Erleichtert richte ich mich auf und trete näher. Da entdecke ich vor mir ein zwischen hohen Binsen gut getarntes Zelt. Mich an meinen textilfreien Zustand erinnernd, gehe ich geschwind wieder in Deckung, schüttele die Pilze aus der Hose und begeben mich dann nach sittlicher Verhüllung meiner Blöße an die nähere Erkundung dieses seltsamen Einsiedler-Idylles.

Es handelt sich um ein betagtes Hauszelt, das hier auf einer winzigen Lichtung hart am Abhang aufgestellt ist. Allerlei Camping-Gerätschaften liegen umher und ein uralter Benzinkocher steht zwischen verrosteten Töpfen. Ich huste ein paar mal, um mich bemerkbar zu machen, aber es rührt sich nichts.

Schade — denke ich mir — vielleicht hätte ich hier eine Tüte für meine angewachsene Pilz-Sammlung erhalten. Und so verstaue ich meine Ausbeute wieder in der Hose und verschwinde den Hang entlang. Gleich darauf stehe ich vor einer düsteren Schlucht, aus der das Plätschern eines Baches tönt. Ein schmaler Pfad windet sich zwischen hohen Farnen steil hinab. Ich rutsche gleich beim ersten Schritt aus, und dabei bringt sich meine mißhandelte Kehrseite wieder schmerzhaft in Erinnerung. Und der Gedanke an ein kühlendes Sitzbad wirkt bestechend. Vorsichtig klettere ich weiter, kann aber eine zweite Rutschpartie in die Farnwedel nicht vermeiden. Dabei entfährt mir ein unfeines Wort. Worauf ein Stück

unter mir Zweige knacken und Blech schepert.

Erstaunt starre ich in das diffuse Halbdunkel. Dort hockt ein Mann im Gestrüpp und starrt mich an. Und dann entwickelt sich ein Dialog, wie er ähnlich ganz früher einmal zwischen zwei sich in einer schmalen Straße begegnenden Autofahrern stattgefunden haben könnte.

„Hallo“, sage ich, „wenn Sie vorbei wollen, so kommen Sie nur...“

„Hallo“, sagt er, „kommen Sie nur, ich habe keine Eile...“

„Ich auch nicht“, sage ich freundlich, denn ich will ja nicht schon wieder meinen Pilzbeutel entleeren. „Bergauf hat Vorfahrt!“

„Ach was“, sagt er genauso freundlich, „runter gehts schneller wie rauf...“ Und rührt sich nicht.

Das muß man anders anfangen, sage ich mir.

„Sind Sie der Einsiedler von dort oben?“ frage ich also.

„Ja —“, sagt er, „aber nicht Einsiedler sondern Zweisiedler!“

„Ich habe mich schon am Zelt bemerkbar gemacht“, sage ich, „aber da war niemand.“

„Meine Frau ist 'n bißchen ängstlich“, sagt er.

„Ich wollte bloß nach einer Tüte fragen“, fahre ich fort, „weil ich 'n paar Handvoll Pilze gefunden habe.“

„Können Sie haben“, sagt er, „gehen Sie nur voran.“

Da unternehme ich einen letzten Versuch: „Mir wäre es lieber, sie würden mir die Tüte einfach rauswerfen. Sonst muß ich meine Badehose vorher nochmal ausleeren und anziehen. Da sind nämlich die Pilze drin. Und das Umziehen ist hier am Hang nicht gerade einfach, sonst aber notwendig, weil es die einzige Hose ist, die ich dabei habe und man die einzige Hose eigentlich nicht in der Hand tragen darf...“

So — nun weißt du es also, denke ich, sei meinestwegen entrüstet oder geh' endlich vorbei, aber wegen dir mache ich hier keinen großen Bahnhof.

Er ist aber nicht entrüstet, sondern beginnt schallend zu lachen.

„So was —“ schnauft er schließlich, „und dann lassen Sie mich stundenlang mit 'm nackten Hintern in den Brennesseln stehen...!“

Spricht 's und kommt endlich heraufgeklettert. Außer einem Seeräuberbart trägt er noch Gummistiefel. Und einen schweren Wasserkessel. Sonst nichts, nicht mal eine Hose in der Hand. Er sieht aus wie ein existentialistischer Schwabinger, entpuppt sich aber als norddeutscher Naturbursche mit Hang zum Romantischen, der sich hier mit-sammen seiner Frau von den Früchten des

Waldes und des nächsten Bauernhofes ernährt.

Inzwischen sind wir vor dem Zelt angelangt. Und da dort mißtrauisch ein blonder Wuschelkopf herauslugt, bleibe ich hinter dem letzten Busch stehen und sage lächelnd:

„Kein Grund zur Angst, jetzt können Sie ruhig herauskommen!“

„Wat heißt Angst“, sagt der Wuschelkopf aggressiv, „wir haben große Wäsche! Und wenn meine ganze Aussteuer auf der Leine hängt, kann ich doch keine Staatsempfänge veranstalten...“

Der Vollbart wuchtet erst mal den Wasserkessel neben das Zelt und setzt sich auf den Deckel. Dabei sagt er: „Ingemaus, jetzt kannst du dich gleich mal informieren, der Herr ist in so einem Verein für Nacktkultur – oder wie man das nennt...“

Und zu mir: „Setzen Sie sich ruhig auf die Luftmatratze; meine Frau stört sich bestimmt nicht an Ihren Zustand, wir laufen den ganzen Tag so rum...“

Während ich mich niederlasse, sagt der Wuschelkopf kichernd: „Wat denn – in so 'nem Verein, wo man nur Brennesselsuppe und Sauerampfer und kein Fleisch essen darf? Und kein Bier trinkt und im Winter womöglich barfuß laufen muß?“

„Moment mal“, bremse ich nachsichtig lächelnd die seltsame Klassifizierung, „woher stammen denn Ihre Anschauungen?“

„Na – was man eben manchmal in den Zeitungen und Illustrierten liest und sonst so hört“, meint der Wuschelkopf und rümpft das Näschen. „Da ist alles mögliche verboten und vorgeschrieben. Wo bleibt denn da die persönliche Freiheit und die Natur, wenn man dauernd hinter hohen Bretterwänden eingesperrt und unter Aufsicht gehalten wird?!“

Ich kann nur den Kopf schütteln. Dann erläutere ich in kurzen Worten die Praxis. Daß ich weder Vegetarier – sondern ehe das Gegenteil bin, noch der Vereinsmeierei huldige. Warum eine Organisation notwendig ist, um gerade die persönliche Freiheit in Toleranz zu wahren. Daß um mein Zelt im Urlaub ebensowenig Bretterzaun gezogen ist als hier um das ihre, und daß im übrigen ein Zaun durchaus nicht die Natur ausschließen muß. Ich erzähle von der Sauna, vom Hallenschwimmen und von Gymnastikabenden den ganzen Winter hindurch; von den herrlichen Wochenenden auf den Geländen dieser Vereine; von Sport und Spiel und vom Faulenzen in natürlicher Ungezwungenheit; vom Nur-Mensch-sein ohne Standesdünkel und von der internationalen Verbundenheit aller Naturisten.

Mit der Zeit findet der skeptische Wuschelkopf, der im Eifer des Gesprächs bei jeder neuen Frage ein Stück weiter aus dem Zelt

gerutscht ist, immer weniger Einwände. Schließlich frage ich, ob sie denn wüßten, daß hier – am Fuße dieses Berghanges – ein großes FKK-Gelände mit einem ganzen See liege, welches den Sonnenanbetern aus vielen Ländern ein Begriff sei.

Der Wasserträger krault verlegen seinen Vollbart und verneint. Sie hätten sich mit solchen Plätzen noch nie befaßt. Sie wären im Urlaub nur immer an den einsamsten Stellen des Schwarzwaldes und der Vogesen, in der Lünenburger Heide und am Nordseestrand untergetaucht. Und der reinste Naturgenuß sei es auch nicht immer gewesen, meint er mit einem vorsichtigen Blick auf Ingemaus und den Wasserkessel. Ich muß darüber ein wenig lachen. Aber dabei fällt mir Helena und die zu erwartende Gardinenpredigt über meinen „kurzen“ Spaziergang ein. Es ist also ein sehr kurzes Lachen. Und ich verabschiede mich rasch und sage, sie sollten sich doch morgen mal das Gelände am Hafnersee ansehen. Beschreibe den Weg, unser Zelt und wo man über den See schwimmt.

„Vielleicht –“ meint der Wuschelkopf unverbindlich, während ich meine Beine schon in die Hand nehme. Dann geht es im Galopp den Hang hinab – als wären wieder einige Wespenschwärme hinter mir her. Mitten im Spurt vernehme ich noch einen verwehten Ruf: „Halloooo – die Tüte!“ Aber die brauche ich jetzt auch nicht mehr...

Am nächsten Vormittag erscheinen die beiden „Hinterwäldler“ tatsächlich am Badesteg des jenseitigen Ufers. Aber erst als ich hinüberschwimme, folgen sie mir dann zögernd. Sind noch ein wenig mißtrauisch. Wundern sich dann vielleicht, daß niemand von ihnen verlangt, daß sie sich am Ufer sofort die Badesachen vom Körper reißen sollen. Doch nach wenigen Minuten werden sie gelöster und unbefangener. Wir machen einen Rundgang und unterhalten uns noch eine Weile. Die Badebekleidung liegt längst zum Trocknen in der Sonne.

Die beiden fühlen sich offensichtlich wohl hier und lachen nun selbst über ihre bisherigen Vorstellungen von so einem Naturisten-Camp. Dann fällt ihnen das einsam und verlassen am Berghang stehende Zelt wieder ein. Sie geben uns ihre Anschrift und bitten um Zusendung eines Adressenverzeichnisses der FKK-Vereine. Wir versprechen ihnen gern diese Information.

Ich begleite das bisherige Eremiten-Paar noch ein Stück in den See hinaus.

Da schreit jemand hinter uns her.

Am Ufer steht Helena und winkt heftig.

Sie hält die Badekleider in der Hand, die die Beiden glattweg vergessen haben...

Hajo Simmler

Verein für
die Körperkultur
Rach 4, 1052 Wien
Bücherei







Kurt Zocher wird 60 Jahre alt

eln für
örperkultur
4, 1052
icherei

Der leider so früh verstorbene 1. Vorsitzende des DFK, Erhard Wächtler, war schon vor 1957 viel in der Gegend des Rosenfelder Strandes. Einige Anhänger der FKK waren dort auf einsameren Stellen zusammgekommen, hatten ihre Zelte aufgeschlagen und genossen Sonne und Stille.

In Erhard Wächtler wurde der Wunsch wach, hier einen offiziellen Platz für den Verband zu errichten. Im Herbst 1958 war es dann soweit. Wächtler holte sich den ihm aus der L.f.f.L. Hamburg bekannten und befreundeten Kurt Zocher. Kurt Zocher ist durch seine frühere Tätigkeit Experte in organisatorischen Angelegenheiten und Reisefachmann. Man kann sagen, daß Erhard Wächtler eine glückliche Hand hatte, als er ihn mit den ersten Verhandlungen betraute und auch später für den Aufbau des jetzigen Geländes einsetzte. Am 1. Mai 1959 wurde das Gelände eröffnet. Ein kleiner Bungalow war gebaut worden und der Strand mit einem Zaun begrenzt. Die ersten Gäste wurden freudig begrüßt und mit einem DFK-Wimpel beschenkt. Für Kurt Zocher setzte nun eine arbeitsreiche Zeit ein. Alleine die Verwaltungsarbeit brauchte täglich Stunden zu ihrer Bewältigung, außerdem mußten noch die Geländearbeiten geleistet werden.

Heute haben wir durch die nimmermüde Arbeit von Kurt Zocher, die ihm nie zuviel geworden ist, ein vorbildliches Gelände. Sanitäre Anlagen und Waschbecken, Duschen und Sichtschutz zur Ausübung von FKK auf dem Hintergelände, Rettungsgeräte am Strand und Motorboote sind zur Selbstverständlichkeit geworden. Es kann wohl

kein Außenstehender ermessen, welche Fülle an Organisation und, besonders in der ersten Zeit, Behelf mit unzureichenden Mitteln und Material, welch' Fleiß, Mühe und Arbeit solch ein Gelände von ca. 160000 qm und 1200 m Strand (wird demnächst noch erweitert) beansprucht. Kurt Zocher treu zur Seite steht seine Frau Ilse. Abfertigung der Gäste, Poststelle und die Station für Erste Hilfe (die beide eifrig von einem benachbarten Textilstrand mitbenutzt werden) sind ihre Aufgaben, die außer der Versorgung des Haushalts bewältigt werden müssen.

Hier möchte ich folgende nette kleine Episode schildern, die wohl den wenigsten bekannt ist. Nach Eröffnung der Erste-Hilfe-Station kam auch gleich der erste Patient. Ausgerechnet Erhard Wächtler erschien mit Mitleid heischender Miene. Sein eigener Hund hatte ihn gebissen. Die Hand wurde mit einem schönen Verband versehen. Die Zähne des Hundes hatten nicht gelitten. Er brauchte also keine Versorgung in Form von Pillen oder Binden und besah sich vergnügt den Erfolg seiner Tätigkeit.

Wir wünschen Kurt Zocher zum 60. Geburtstag, den er am 1. August 65 begeht, alles Gute, und möge er zusammen mit Frau Ilse noch lange dem Gelände „Erhard Wächtler-Strand“ Rosenfelde als Verwalter vorstehen und weiterhin dafür sorgen, daß das Gelände weiter wachsen und ausgebaut werden kann, um durch seinen Fleiß und seine Arbeit vielen tausend FKK-Mitgliedern einen schönen Urlaub zu sichern.

H. J.

NAUTENA

Der internationale Club für Wassersport und Freikörperkultur

ist eine im Geiste der Kameradschaft und gegenseitiger Unterstützung gegründete Gesellschaft, die sich zum Ziele gesetzt hat, bei den Naturisten die Liebe zur Ausübung des Wassersports zu fördern.

Dieser Club steht den französischen oder ausländischen Naturisten und den ihnen freundlich gesinnten Personen offen, ob sie Besitzer oder Nichtbesitzer eines Wassersportgerätes sind.

Die Vereinigung gibt seinen Mitgliedern die Möglichkeit, sich kennenzulernen. Falls sie es wünschen, veröffentlicht sie ihre Adressen zusammen mit persönlichen Auskünften, Eigenschaften ihres Bootes (Heimathafen, besuchte Gebiete, etc.) und ihre Wünsche. Dies erlaubt den einzelnen Besitzern, die Mannschaften benötigen, sich direkt mit den Interessenten in Verbindung zu setzen, andern gemeinschaftlich ein Boot zu mieten oder zu kaufen und vielleicht gemeinsame Kreuzfahrten oder Ferien zu organisieren. Außerdem haben die Mitglieder das Recht und die Pflicht, das Erkennungszeichen (blau-goldenes Fähnchen) am Mast ihres Bootes, am Zelt, am Wohnwagen oder am Auto zu befestigen und das Wappenschild in den Farben des Clubs auf ihren Kleidern zu tragen.

„Nautena“ besitzt ein eigenes Bulletin, welches monatlich erscheint, um die Mitglieder über das Gesellschaftsleben auf dem laufenden zu halten, hauptsächlich über die Organisation von verschiedenen Wassersport- oder Freikörperkultur-Veranstaltungen oder von Sommer-Kreuzfahrten. Jedes Mitglied kann darin Inserate für Kauf und Verkauf, Miete von Wassersportgeräten oder anderem Material erscheinen lassen. Ferner werden Beschreibungen von Kreuzfahrten, Ferien und Auskünfte über Naturistenplätze am Meer, Ankerplätze und Buchten, die für die Ausübung der FKK geeignet sind, veröffentlicht.

Dieses Bulletin steht den Mitgliedern für Vorschläge, aufbauende Kritiken sowie für das Einholen und Abgeben von Auskünften irgendwelcher Art zur Verfügung.

„Nautena“ ist in verschiedene Spezialgruppen aufgeteilt (Camping, Caravanning, Kanu-Kajak, Motorbootsport, Unterwassersport, Segeln). Die Mitgliedschaft, wenigstens für eine dieser Spezialgruppen, ist obligatorisch und richtet sich besonders nach dem eigenen Boot.

Der Mitgliederbeitrag versteht sich pro Familie und schließt die Ehegatten und minderjährigen Kinder ein, die kein eigenes

Einkommen besitzen. Er beträgt für das Jahr 1965 Fr. 25.—. Von jedem Erwachsenen wird eine Eintrittsgebühr von Fr. 5.— erhoben. Ehegatte und Ehegattin (sowie die über 15 Jahre alten Kinder) müssen persönlich beitreten. Verlangt wird der internationale FKK-Ausweis, unter Angabe der Nummer und des Namens des Clubs.

Verheiratete Personen können nur mit schriftlichem Einverständnis von Mann und Frau beitreten, Unmündige unter 18 Jahren nur mit Erlaubnis des Vaters oder der Mutter. Die definitive Aufnahme erfolgt erst nach einem Jahr (Artikel 6 der Statuten). Um dem Club beizutreten, genügt die schriftliche Anmeldung beim Hauptsitz, unter Angabe des Zivilstandes und der Anzahl der gewünschten Bulletins (ein Exemplar pro Familienmitglied über 15 Jahre). Diese Bulletins werden umgehend zugestellt, mit einem Formular, das sehr sorgfältig ausgefüllt werden soll. Von jeder Person über 15 Jahre werden 2 Paßfotos verlangt.

Alle Zahlungen müssen durch Postscheck auf den Namen von „Nautena“, 6, Rue Léon Pavot, Angers, Konto 1.444-25 Nantes oder mittels internationaler Zahlungsanweisung erfolgen.

Der Sekretär steht allen Interessenten für nähere Auskunft oder für die Zustellung einer gewünschten Probenummer des Bulletins zur Verfügung. Den Anfragen sind internationale Antwortscheine beizufügen.



Ein schnelles Boot für sportliche Leute

Eine wunderschöne Segeljolle für alle, die das Wasser und den Wind lieben. Sehr saubere Verarbeitung · stabil · kaum pflegebedürftig (Polyester) · unsinkbar (100 Liter Luft) · Länge 335 cm · Breite 140 cm · Mastlänge 549 cm · Segelfläche 7,5 qm · Gewicht ca. 54 kg · einfache Lagerung · Autodachtransport. Ausführliche Prospekte liegen für Sie bereit. Schreiben Sie sofort eine Postkarte an die **Klepper-Werke** 82 Rosenheim, Abt. 663

Freie
Postfa

erein für
Körperkultur
n 4, 1052 Wien
Bücherei









ein für
Körperkultur
4. 1052 Wien
cherel



Vere
Freie Kö
Postfach
BU



n für
perkultur
1052 Wien
erei





rele
ostiae

Landung auf PAPUALAND

Die Queensland-Küste liegt hinter uns. Noch bewegt uns der zauberhafte Vogelblick auf das Great Barrier Reef, das grandiose Filigran-Bauwerk der Natur mit seiner Riffkette aus Korallenkliffs und gelegentlichen Palm-Eilanden inmitten einer türkisfarbenen Unendlichkeit, über die die schneeigen Schaumstreifen der anrollenden Brandung kriechen. Und schon bietet sich ein weiteres Naturschauspiel bei der Überquerung der Korallensee. Submarine Korallenstöcke verwandeln die Wasserfläche in eine unbeschreibliche Farbskala von glasklarem Türkis bis zu sattem Purpur.

Dann wassert das Flugboot in der weiten Bucht von Port Moresby – einer der an einer Hand abzuzählenden Metropolen, die auf dem weitläufigen Inselkomplex, den Neuguinea zusammen mit den Neuen Hebriden, den Salomon-Inseln, dem Bismarck-Archipel und den anderen melanesischen Inselgruppen bildet, als Städte bezeichnet werden können. Städte, die allerdings der Vorstellungswelt des erstmalig einreisenden Europäers manchen Überraschungsschock versetzen.

Port Moresby begrüßt uns mit einer üppigen tropischen Wärme, die aber die unangenehme Treibhausschwüle vermissen läßt. Eine Pinasse – von lebhaften, schwarzen Wuschelköpfen bevölkert – bringt uns in den Hafen zu den Zollformalitäten, die von den freundlichen Beamten in weißen Shorts und kurzärmeligen Hemden schnell erledigt werden. Und da stehen wir nun inmitten der Hafenanlagen, die sich in Wellblechschuppen, Lagerhäusern und Schrottbergen erschöpfen, und versuchen vergeblich etwas von dem erwarteten Tropenzauber zu entdecken. Da nähert sich auf der abenteuerlichen Asphaltstraße, die am Hafen entlangführt, ein ebenso abenteuerliches Gefährt – halb Lastwagen, halb Omnibus. Als wir die Ladung erkennen, werden unsere Augen groß und ungläubig und wir überlegen ernsthaft, ob wir uns nun auf Guinea oder aber auf Insulinde befinden. Denn diese Ladung besteht aus kichernden, braungetönten Mädchen und Frauen, die zwar statt des Sarongs bauschige Grasröckchen tragen, sonst aber in paradiesischer Unbekümmertheit all das zur Schau stellen, was vor einigen Jahren noch ganze Schiffsladungen von Touristen nach Bali lockte. Als die lustige Gesellschaft schnatternd an uns vorüberschaukelt, erkennen wir die sichtlichen Unter-

scheidungsmerkmale: aufgetürmte Wuschelkopf-Frisuren statt des blauschwarzen, straff fallenden Haares; heiter verkniffene, hurtig huschende Augen über breitknolligen Nasen anstelle der fast strengen Klassik sanft-äugiger Balinesinnen.

Erstaunt verfolgen wir mit unseren Blicken die seltsame Fuhre, die wir hier am Rande der „Großstadt“ bestimmt nicht erwartet haben. Und rätseln herum, ob es sich um die Werbung eines vielleicht vorhandenen Fremdenvereins – eine neu aufgeführte Touristen-Attraktion –, eine eingeborene Ballettgruppe oder aber eine neugierig aus dem Busch in die Stadt geschwärmte Schar von Urwaldbewohnern handelt, die eingefangen wurde und nun schleunigst wieder in die Verborgenheit der Wildnis zurückbefördert wird...

Ein einheimischer Pflanzler, der seit Sidney zu unseren Reisegefährten zählt, verfolgt erst in erstaunter Verständnislosigkeit unsere Debatte – dann lacht er herzlich. Aber das wäre doch hier eine ganz natürliche und alltägliche Sache – meint er. Das wären höchstwahrscheinlich Frauen aus Hanuabada, dem großen Papua-Dorf am anderen Ende der Bucht von Moresby. Sie seien wie unsere Frauen, immer wollten sie in die Stadt zum Schaufensterbummel und zum Einkaufen. Sie gehörten zum Bild dieser Stadt. Sie interessierten sich aber hauptsächlich für Konserven, Weißbrot und Konfitüren, weniger für modische Dinge. Ihre luftige Bekleidung sei Traditionspflege (die aber bezeichnenderweise nur in dieser Altersklasse geübt würde), während sich dagegen die Männer und jungen Burschen gern „europäisch“ gäben...

Als wir unser leichtes Gepäck aufnehmen wollen, tritt der Pilot zu uns und erklärt, die Überholung des Flugbootes würde zwei Tage in Anspruch nehmen. Wir sind darüber erfreut, denn dieser Aufenthalt gibt uns Gelegenheit, dem genannten Dorf Hanuabada einen Besuch abzustatten. Schließlich reizt es uns, einen Blick dorthin zu werfen, wo sich noch ursprüngliche Sitten und Gebräuche gegenüber dem Einfluß der „zivilisierten“ großen, weiten Welt – zumindest teilweise – behauptet haben. Und dies scheint uns selbst hier auf der – von Grönland abgesehen – größten Insel der Welt, die auf Landkarten noch immer eine erkleckliche Anzahl weißer Flecke aufweist, eine ziemliche Seltenheit zu sein. Wenn man

nicht gerade die Absicht hat, in eines dieser kaum erforschten Gebiete vorzudringen, in denen allerdings noch Menschen in der kaum überbietbaren Ursprünglichkeit der Steinzeit hausen. Wo die Steinaxt noch geschliffen wird und Kopfjagd und Kannibalismus durchaus nicht der Vergangenheit angehören. Wo die Männer mit barbarisch-phantastischem Schmuck überladen sind, der sie zu animalischen Schreckensgestalten oder Fabelwesen werden läßt. Wo die Eingeborenen auf Holzrosten über dem Feuer schlafen, weil sie Decken oder ähnlichen Kälteschutz noch nicht „erfunden“ haben . . . Wir haben Glück! Unser Zufalls-Reisegefährte erbieta sich, mit uns am nächsten Tag einen Ausflug nach dem Dorf Hanuabada zu unternehmen. Höchst erfreut nehmen wir dieses Angebot an und erfahren am Abend auf der Schlafveranda des Hotels noch allerlei Wissenswertes über dieses Eingeborenendorf, das im letzten Krieg einem japanischen Bombardement zum Opfer fiel und von der Regierung in alter Pfahlbau-Hüttenform als Musterdorf wieder aufgebaut wurde. Bei dem „Großen Feuer“ waren die Bewohner bereits ins Landesinnere evakuiert.

Am Nachmittag des nächsten Tages holt uns ein klappriger Ford ab. Erwartungsvoll rollen wir dem Ort entgegen, wo europäische Einflüsse und eingeborene Traditionspflege eine seltsame Komposition zustandekommen ließen.

Mit einiger Enttäuschung betrachten wir deshalb die nicht gerade besonders reizvollen Wellblechhütten des Fischerdorfes am Palmenstrand, vor denen uns der Ford absetzt. Doch dann entdecken wir ein Stück weiter die Pfahlbauten, die sich über dem flachen Uferwasser der Bucht erheben. Eine Schar fröhlich lärmender Kinder im Alter bis zu zehn Jahren tobt uns im aufspritzenden Wasser entgegen. Die Buben sind überwiegend mit keinerlei Kleidungsorgen behaftet. Die gleichaltrigen Mädchen dagegen tragen lustig geblümete Baumwollkleidchen.

Und dann wiederholt sich der gestrige Anblick, der allerdings hier in dieser Umgebung – unter schlank ragenden Palmen am Meeresstrand – in harmonischer Einfügung weit weniger befremdlich wirkt: junge Frauen oder Mädchen mit freundlich-blitzenden weißen Zähnen, leuchtend großen Augen und sorgfältig frisiertem Wuschelkopf, bekleidet mit dem kokett schwingenden Grasröckchen. Von den bastgeflochtenen Armreifen und Halsketten abgesehen tragen sie sonst nichts – und ein Mehr erscheint auch völlig fehl am ebenmäßig geformten Körper. In natürlicher Anmut eilen sie lachend vorbei, werfen neugierige Blicke auf uns und rufen uns einige Worte im Motu-Dialekt zu.

Um so kontrastierender wirkt der Anblick einer Gruppe europäisch-korrekt mit schneeweißem Hemd und Krawatte bekleideter Männer, die unseren Weg kreuzt. Es sind die Gemeinderäte der eingeborenen Selbstverwaltung, die sich zu einer Sitzung begeben. Sie begrüßen uns in untadeligem Englisch und bedauern, daß sie uns im Moment nicht selbst ihr wiedererbautes Musterdorf mit allen fortschrittlichen Einrichtungen zeigen können. Dafür wird rasch der sehr intelligente Gemeinsekretär herbeigeschafft. Er zeigt uns den großen Kopraschuppen, in dem sich ein Filmprojektor befindet und den Wellblechbau, der als Konsum eingerichtet ist und als größte Attraktion eine moderne Speiseeismaschine aufweist. Die natürlich besonders von der Dorfjugend belagert ist. Aber sonst ist dieser Genossenschaftsladen recht bevölkert von hübschen braunhäutigen Frauen, die sich mit raschelnden Grasröckchen vor allem vor den Konservenpyramiden und dem Weißbrot drängen. Seltsam berühren dabei einige halbwüchsige Mädchen in ihren gutgeschnittenen Baumwollkleidern. Und noch seltsamer das sich scheu im Hintergrund haltende Paar, das staunend vor der Zivilisation steht, die sie aus einem fernen Dorf im Busch zu einem Besuch verlockte. Auch wir können uns des Staunens – und eines amüsierten Lächelns – nicht erwehren, denn hier prangt der Mann reichgeschmückt in einer phantastischen Haarpracht, die die Frauen von Hanuabada weit in den Schatten stellt, während die bessere Hälfte kahlgeschoren und schmucklos verlegen über seine Schulter lugt.

Inzwischen sind wohl die jungen Männer von ihren Arbeitsstellen in Port Moresby zurückgekehrt. Denn auf der Dorfstraße entdecken wir verblüfft eine neue Disharmonie. Es ist inzwischen Abend geworden, und so haben sich promenierende Gruppen eingefunden. Die bestehen aus kichernden Dorfschönen im traditionellen Grasröckchen. Und sich sehr europäisch gebenden jungen Burschen in weißen Hemden und langen Hosen. Einer trägt sogar ein heftiggemustertes Hawaii-Hemd und klimpert auf einer modernen Gitarre. Dieser abendliche Korso findet seine Krönung im Auftauchen einer uniformierten Frauenschar, deren Bekleidung – kurzer brauner Rock, einheitliche Blusen mit weißen Kragen und Manschetten – mich an ein französisches Mädcheninternat erinnert. Nur – daß sie auf strammen Beinen barfüßig vorbeimarschieren. Von ihrer energischen Phalanx nehmen sogar die überall umhersausenden Dorfköter respektvoll Reißaus.

Wir erfahren, daß es sich um den Frauenklub von Poreporena Laurabada – einem

Verein für
die Körperkultur
Rach 4, 1052 Wien
Bücherei





Verein
Freie Körper
Postfach 4,
Büch

ebenfalls an der Bucht von Port Moresby gelegenen Dorf – handelt, der vom hiesigen Kirchenchor zu einem Singabend eingeladen wurde. Derartige Frauenklubs erfreuen sich, ebenso wie Pfadfinder-Organisationen, bei den Eingeborenen, die in der Nähe weißer Siedlungen wohnen, besonderer Beliebtheit. Diese Klubs erfüllen eine große Aufgabe. Sie helfen den hilflosen Papuafrauen, die im Innern der Insel noch oft gegen Schweine verkauft und als Arbeitstiere in Hütte und Feld behandelt wurden, die große soziale Umschichtung zu bewältigen, wenn die Familie in die Zivilisationsnähe zieht. Mit Unterstützung der Regierung und Missionsgesellschaften werden Näh- und Hygienekurse durchgeführt und auch sonst viele Anstrengungen unternommen, um den großen Sprung von der Primitivität in die Gegenwart zu erleichtern.

Im Innern der Insel hausen ja auch noch Steinzeitmenschen, deren Heranführung über die Kluft von Jahrtausenden unvergleichlich schwieriger ist und wohl in diesem Jahrhundert kaum noch abgeschlossen werden wird.

Der Gemeindesekretär führt uns nun zu einem besonders hoch aufragenden Pfahlbau. Es ist das Schulhaus, in dem der Wettstreit der braunen Sängerinnen stattfinden soll. Wir erfahren, daß wir bereits als Ehrengäste angekündigt sind und klettern ein wenig verlegen die Treppe empor. Doch ehe wir zum Überlegen kommen, werden wir schon in einen schmucken, weiträumigen Saal geschoben. Und nun stehen wir stauend vor dem wohl seltsamsten Kirchenchor, den wir je sahen! Vor dem Piano scharen sich die Mädchen von Hanuabada in ihren Grasröcken. Auf den dunkelhäutigen, nackten Oberkörpern schimmern die Lichtreflexe, während die wild-edlen Gesichter unter den krausen Haarschöpfen über die Notenblätter geneigt sind. Inbrünstig ertönt eine vielstimmig getragene Melodie, die doch eine gewisse Feierlichkeit in sich birgt, wenn auch das äußere Bild nicht gerade mit der Vorstellung eines Kirchenchors koordiniert. Es sind im Grunde auch nicht die Mädchen in ihrer selbstbewußten und unbekümmerten Natürlichkeit, die eine Disharmonie in diesen Raum tragen. Sondern eher die jungen Männer im Hintergrund mit ihren grellgemusterten Hawaii-Hemden und die Gruppe des uniformierten Frauenklubs, die sich gegenüber aufgestellt hat und nunmehr ein altes Stammeslied bringt. Eine Melodie, die in ihrer Wehmut und Monotonie von der Einsamkeit einer Insel erzählt, auf der die Vergangenheit auch noch Gegenwart ist. Auch wenn sie mit den Attributen einer mitunter zweifelhaften Zivilisation bedeckt ist.

Jochen Stichling



Wie's in dieser uns'rer Welt
just mit der Moral bestellt,
wird uns täglich ungeniert
mittels Wort und Bild zitiert.
Hoch am Galgen hängt die Liebe,
triumphierend toben Triebe,
dazu mixt man drastisch-zotig
Nuditäten mit Erotik.

Dort treibt man's zu dritt im Bett,
hier effektiv im Parkett,
Giftzwerg Oskar trommelt böse,
Aale schlängeln im Gekröse.
Wie man nach 'ner Jungfrau giert
und 'nen Schäferhund verführt –
aller Unrat dieser Welt
wird-uns en détail erzählt.

Sexus wird – in Varianten –
reich verziert mit eklatanten
künstlerisch-wertvollen Sprüchen
täglich uns auf's Brot gestrichen.
Skarabäus' Augen tränen
in dem Ruch – und er muß wähen:
Steigt die Zahl der Sittenwächter,
wird's mit der Moral gleich schlechter ..

Skarabäus

Die Seite der Schweiz



Im Monat März hat die „Schweizer Naturisten Föderation“ ihre schon fast zur Tradition gewordene Delegiertenversammlung abgehalten. Fast alle Vereine hatten ihre Vertrauensleute an diese Tagung beordert. Wieder wurde die Marschrichtung des Landesverbandes für ein ganzes Jahr festgelegt. Das Kernstück der Verhandlungen bildeten diesmal die neuen Statuten. Die Statutenkommission hatte jedoch gute Arbeit geleistet. Sie wurde denn auch mit einem überzeugenden Mehr anerkannt. Damit hat unser Verband endlich eine Grundlage erhalten, die wirklich hieb- und stichfest, vor allem aber einwandfrei sauber und demokratisch ist. Nun gilt es noch, dieses „Gesetzeswerk“ im richtigen Geist anzuwenden und in die Tat umzusetzen. Wenn dies gelingt (und wer wollte daran zweifeln, daß es nicht gelingen sollte?), so kann die SNF

innerlich erstarren und einer gefreuten Zukunft entgegen gehen.

Ist das alles? Hat sich im Winterhalbjahr in der Schweizer FKK-Bewegung nicht noch mehr Aktuelles ereignet, das würdig wäre, hier veröffentlicht zu werden? Leider – oder glücklicherweise, möchte man sagen – nein. Bewußt wird davon Abstand genommen, um jeden Preis aktiv zu sein. Der Winter ist auch bei den Mitgliedern der SNF eher eine geruhsame Zeit. Trotzdem wurden viele Kleinigkeiten ausgebessert und vorbereitet. Die Hauptarbeit war jedoch wohl, die Ungeduld auf die kommende schöne Jahreszeit zu zügeln. Vielleicht, in einer späteren Zukunft, wird auch in der Schweiz der Versuch unternommen, FKK-Skiferien zu ermöglichen. Vorläufig bleibt uns im Winter jedoch nur die Sauna im Freundeskreis, um die kalten Monate doch einigermaßen FKK-gerecht überbrücken zu können.

Nun ist es aber wieder so weit. Alle Sonnenfreunde, Klein und Groß, Mann und Frau und Kinder, treffen sich an schönen Tagen wieder auf ihrem Gelände zur schönsten Freizeitbeschäftigung, die es ihres Erachtens überhaupt gibt. Auch Ihnen, lieber Leser, steht der Weg zu einer natürlichen und modernen Lebensweise offen, sofern Sie noch kein Massenmensch geworden sind: lesen Sie regelmäßig die „Sonnenfreunde“ und nehmen Sie mit mir ungesäumt Kontakt auf.

Ihr Mark Stein
vom Heliosport Aargau
Postfach 254, CH 5001 Aarau – Schweiz

FKK-Ferien am Schwarzen Meer Nessebar – Bulgarien

Direktflug Wien – Nessebar ab Wien jeden Samstag, Unterbringung in modernsten Hotels oder Steinbungalows 15 bis 20 Gehminuten vom Fkk-Strand entfernt.

In der Hochsaison (alles inbegriffen) von 410,- bis 540,- DM.

Vor- und Nachsaison bis 20% Ermäßigung.

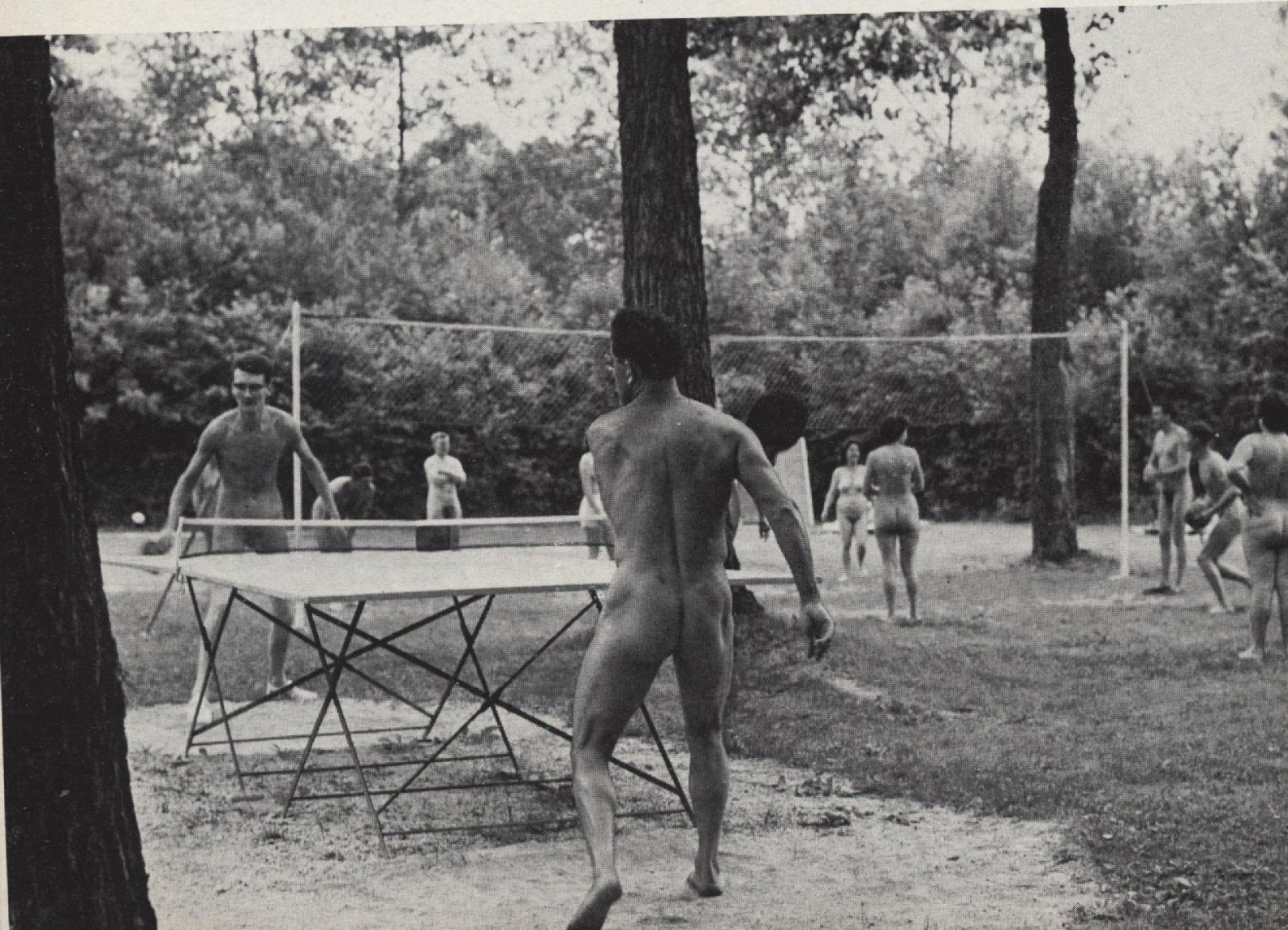
Pkw-Fahrer 150,- DM Nachlaß.

Der Fkk-Strand kann nur mit dem ausschließlich von mir ausgegebenen Strandbenutzungsausweis betreten werden.

Ing. Rudolf Pitrovsky, Ferienaktion
839 Passau 2, Fach 68

Verlangen Sie ausführliche Informationen gegen Einsendung von 2 Internationalen Antwortscheinen, die bei jedem Postamt zum Preise von 60 Pfg. erhältlich sind.







Die in den vorhergehenden Heften dargelegten Hausarzt-Berichte sollen sinngemäß weitergeführt werden („innere Uhr“ des Menschen als Ausdruck der Tag-Nacht-Schwankungen unseres Körpers). Die vor uns liegende Sommer- und Ferienzeit läßt es aber geraten erscheinen, einen Hinweis auf Bisse und Stiche verschiedener Tiere, sowie Verletzungen beim Sport usw. zu vermitteln.

Die Schriftleitung

Manche Urlaubsfreude wird getrübt durch unvorhergesehene Zwischenfälle; ich meine nicht Regen und Sturm, sondern die auf uns immer wieder zukommenden Zusammenstöße mit der Natur, mit ihren Tieren im Wasser und auf der Erde. So erging es meinem 18jährigen Jungen im vergangenen Jahr an der Ostseeküste recht schlecht. Er sprang beim Tauchen direkt in eine **Brennquelle**, und zwar berührten ihn die zahlreichen Fäden dieses besonders unangenehmen Tieres vorwiegend im Gesicht. Sofort schwoll das Gesicht an, es entstand eine Verdickung der Lider mit gleichzeitiger Reaktion der Bindehaut. Kurze Zeit später trat ein schockartiger Zustand mit Schüttelfrost, also Fieberanstieg, ein. Da er einen Arzt zum Vater hatte, währte die Trübung der Ferientage nicht allzu lange. Aber jeder Wasserfreund wird unangenehme Erinnerungen haben; auch beim Baden an den FKK-Stränden sei besonders daran gedacht, daß unangenehme Schockzustände ausgelöst werden können, ganz abgesehen von den brennenden Schmerzen, die durch Eindringen des Giftes in den Körper ausgelöst werden. Im Notfall soll man immer einen Arzt aufsuchen. Gut ist es, bei kleineren Unfällen dieser Art ein abschwellendes und zugleich kühlendes Mittel für die betreffende Körperstelle zur Hand zu haben (z. B. Pragmangelee, Soventolgel, Sandostengel u. ä.).

Auch die **Seerosen** können ihre Nesselkapseln bei Berührung aufbrechen und das Gift so durch geringe oberflächliche Hautverletzung in den menschlichen Körper eindringen lassen. Auch bei diesen unangenehmen Unfällen kommt es zur „Nesselsucht“ oder zum „Nesselfieber“, wie man diesen Zustand als Laie auch dann kennt,

wenn eine Überempfindlichkeit der Haut gegen die Blätter von Primeln besteht oder nach dem Genuß von Erdbeeren oder einer bestimmten Fischart auftreten kann.

Ebenso kann es beim **Seeigel** geschehen. Auch in unseren Meeresbreiten tritt er auf und wird dann zu einem unangenehmen Gesellen, wenn die durch Berühren mit den Füßen abgebrochenen Stacheln mit der Giftdrüse in unsere Haut eindringen. Es ist nicht so leicht, doch gerade sehr wichtig, diese Stachel aus der Haut zu entfernen, sie brechen leicht ab. Es kann daher notwendig werden, daß ein Arzt diese Stachel durch Umschneidung aus dem Körper entfernt, weil der immer noch anhaltende Giftstrom eine heftige örtliche Entzündung und damit Fieber hervorrufen kann. Die übrigen Symptome ähneln in verstärktem Umfang denen eines Überempfindlichkeitsschockes. Unangenehm kann auch die Verletzung durch die Rückenflosse des „**Petermännchen**“ sein. Ebenso wie die „**Stechrochen**“ und die „**Muränen**“ kann diese Art der Verletzung eine tiefe Wunde an den Fußsohlen auslösen und zu einer vorübergehenden Gefühllosigkeit, zu Anschwellungen und zu mehr oder weniger hohem Fieber führen. Mitunter treten sogar Krämpfe auf. Während aber die Quallen als häufigstes, gallertartiges Tier unserer Küstengewässer bekannt ist und selbstverständlich immer, je nach Windrichtung (die Qualle „schwimmt“ gegen den Wind oder befindet sich ziemlich hilflos im seichten Wasser einer Bucht) beobachtet werden kann, sind die Muränen und Petermännchen wandernde Küstentische, die wärmere Gewässer bevorzugen und schlecht erkennbar sind. Das Petermännchen ist nämlich ein Bodenbewohner. Sollte also der Schnitt eines scharfen Steines, eines Glasscherben oder einer Muschel auszuschließen sein, und die Folgen einer Verletzung so eintreten, wie oben beschrieben, so ist ärztliche Hilfe dringend erforderlich.

Am Schluß dieses Abschnittes soll noch an die Gefährlichkeit der **Haie** erinnert werden. Sie befinden sich oft genug im Gefolge eines Dampfers im Mittelmeer, bevorzugen dann schließlich aber auch Küstenabschnitte, in denen sie reiche Beute erwarten und werden gefährlich, wenn sie ausgehungert sind. Schlupfwinkel scheinen in den Buchten der Adria zu bestehen. Erst vor einigen Jahren wurde eine deutsche Touristin vor den Augen ihres mit ihr badenden Mannes von einem Hai gerissen und in die Tiefe gezogen. Ob zur Abwehr von Haien das Lärmschlagen zweckmäßig ist, wie immer von Sporttauchern behauptet wird, vermag ich nicht zu sagen. Zweckmäßig ist es jedenfalls, an diese Räuber zu denken und zur

Abwendung einer Gefahr, scharfe und lange Haifischstöcke mit sich zu führen.

Lästig können aber auch Landtiere werden, wie z. B. die harmlosen Mücken. Jeder weiß wohl ein Lied davon zu singen, wie unangenehm an schwülen Abenden die **Mücken** werden können. Sie leben in einer gewissen Höhe über der Erde, die nicht viel überschritten wird. Bäume von 6 bis 7 m Höhe können schon einen genügenden Schutz vor Mückenschwärmen geben. Auch ihre Stiche können qualvoll genug sein, meistens genügt es aber, die betroffenen Stellen mit Essigwasser zu waschen. Im Ernstfall, wenn der Schlaf zu sehr gestört wird, sind Moskitonetze erforderlich; die abschwellenden Mittel, wie sie oben angeführt wurden, helfen dann bei diesen Stichen auch gut weiter. Von den Insekten sind aber die **Bienen**, **Wespen** und **Hornissen** weitaus unangenehmer und sogar oft gefährlich. Man muß wissen, daß die Bienen sehr gerne ihren Nektar im Klee suchen und daher leicht in die Fußsohle stechen. Nun ist dieser Bienenstich nicht so schlimm, und die Schmerzen ziehen schnell wieder ab. Weitaus gefährlicher kann der Stich einer Wespe werden. Wenn eine Wespe in ein Lid sticht, gibt es an dieser, zu starker Anschwellung bevorzugten, Stelle mit Sicherheit ein „geschlossenes“ Auge, das gekühlt werden muß. Eine stärkere Gefährdung liegt aber dann vor, wenn eine Wespe die Lippe oder Zunge durch einen Stich verletzt hat, oder wenn gar eine Wespe im Getränk oder in Speisen versteckt, unerkant verschluckt wird. Diese Stiche sind oft sogar tödlich, da es durch schnelles An- und Zuschwellen des Kehlkopfes zu einer Verlegung der Luftwege kommen kann, so daß der betroffene Mensch jämmerlich ersticken muß. Schnellste ärztliche Hilfe ist hier dringend nötig, die heute mit einer Cortisonbehandlung zur Abschwellung der Schleimhaut führt. Durch diese Behandlung ist der manchmal früher allein rettende Kehlkopfschnitt meistens nicht mehr erforderlich. — Bei einem oberflächlich sitzenden Stich muß man daran denken, daß man vorsichtig den Stachel entfernen soll, weil der Giftsack in der Haut bleibt und weiterhin Gift absondern kann.

Bei allen bisher angeführten Verletzungen der Haut und Schleimhäute sind allergisch reagierende Menschen, also solche die sofort eine starke Anschwellung in dem betroffenen Hautbezirk aufweisen, besonders gefährdet. Sie sollten sich von ihrem Hausarzt Gegenstoffe — Antihistaminica — verordnen lassen, entweder in Form von Tabletten oder als Spritzampullen, da manchmal eine intravenöse Behandlung erforder-



CORSICANA

Village de Bungalows

FKK-Bungalow-Dorf an der Ostküste Korsikas an schönstem Sandstrand. Neue, größere Bungalows, Chartermaschinen, Leihwagen. Unvergeßliche Sonnenferien warten auf Sie! Farbprospekt: Waltraut v. Dosky, CORSICANA (par Chiatra), Corse/France.

> ACHTUNG <

Nun auch Eigentumserwerb von Grundstücken für Naturisten!

CORSICANA-Centre

Herrliche Lage am Meer, in Nachbarschaft des bekannten FKK-Bungalow-Dorfes CORSICANA. Grundstücke in verschiedenen Größen und Preislagen. Möchten Sie ein eigenes Grundstück auf Korsika besitzen? Bitte fordern Sie unseren Prospekt an:

Dr. Hofmann, Haunstetten/Augsburg, Landsberger Straße 26.

lich ist und so schnell von dem Arzt am Urlaubsort durchgeführt werden kann.

Der Biß von **Hunden** oder anderer Tiere (Rehe!) ist immer begleitet von einer Infektion, das sich zahlreiche Keime im Munde dieser Tiere befinden. Es wird als ärztlicher Kunstfehler anzusehen sein, wenn ein Arzt nach solchen Bißverletzungen nicht Tetanusschutzimpfstoff verabfolgt (nicht unbedingt Tetanusserum). Solch Wundstarrkrampferreger ist mehr verbreitet, als allgemein bekannt, und jährlich sterben an dieser Infektion Menschen in der Bundesrepublik. Es ist daher zu überlegen, ob sich jeder Reisende nicht vor den Ferien einer solchen 2-maligen Impfung im Abstand von 4 Wochen unterziehen sollte, da auch bei leichten und schweren Unfällen anderer Art eine Infektion eintreten kann. Sollte aber in den letzten Jahren eine Impfung erfolgt sein, so ist höchstens eine einmalige Auffrischimpfung erforderlich.

Zurück zu dem beißenden Reh! Es kann **tollwütig** sein. Da aber bei uns in Westdeutschland und Westeuropa keine Todesfälle beim Menschen auftraten, auch Erkrankungen infolge Impfung bei Verdachtsfällen nicht beobachtet wurden — ist kaum zu

...ein für
...perkultur
ac 14, 1052 Wien
Bücherei



Postfach



raten, sich gleich impfen zu lassen. Es lohnt sich vielmehr, die Einheimischen (Bürgermeister) zu fragen. Immerhin sind seit 1945 in Berlin und Mitteldeutschland 30 Menschen an Tollwut gestorben; es kann also immer 'mal sein, daß über die Zonengrenzen hinweg tollwütige Waldtiere oder Hunde zu uns kommen. So ist z. B. die Fledermaus ein gefährlicher Überträger dieser furchtbaren Erkrankung.

Unter den Landtieren sind die Schlangen am gefürchtesten. Giftige Schlangen sind z. B. die **Kreuzotter**, die **Sandotter** (Südosteuropa: Albanien, Bulgarien, Griechenland, Italien, Jugoslawien, Österreich, Rumänien, Türkei und europ. Rußland), die **Aspiviper**, die **Levanteviper**, die **Wiesen-** und die **Bergotter**. Man sollte wissen, daß nicht alleine Heiden, sonnige Waldränder, Moore und dichtes Untergehölz in lichten Wäldern für die Kreuzotter zum Revier werden, — auch hoch hinauf in die Bergwelt und sogar bis zum 67. Breitengrad führt sie ihre Jagd auf Beute, ebenso wie die Bergotter. Hat einmal eine Schlange gebissen, so ist über den Giftzahn aus der Giftdrüse das schädliche Gift in den Körper des Menschen oder des Beutefeindes gedrungen und führt zu einer Beeinträchtigung des Kreislaufes. Kopfschmerzen, evtl. blutiges Erbrechen, Durchfall, Blutdruckabfall und Kollaps sind die weiteren Folgen. Selbstverständlich kann es zu Todesfällen kommen. Das hängt von der Abwehrlage des Menschen ab; Kinder und geschwächte Personen in höherem Alter sind besonders gefährdet. Aber ebenso wichtig ist es, ob die Schlange kurz vorher ein Beutetier gebissen hat.

Dann ist die abgegebene Giftmenge geringer und die schädigende Wirkung also abgeschwächt. Am Ort der möglichen Verletzung kann sofort die Wunde abgesaugt werden, wobei darauf zu achten ist, daß die Lippen- und Mundschleimhaut des helfenden Menschen intakt sind. Eine Verlangsamung der Giftmenge tritt ein, wenn man die betroffene Extremität (Arm oder Bein) abbindet und ruhigstellt. Das Aufsuchen eines Krankenhauses ist zweckmäßiger als das Suchen nach einem Arzt. Große Krankenhäuser verfügen über eine bessere Verbindung zu den Seruminstituten, bzw. zu den Stellen, die diese Stoffe lagern. So ist in Schleswig-Holstein ein solches Depot in Flensburg, Heide, Kiel und Lübeck; selbstverständlich auch in Hamburg (Tropenkrankenhaus). Sollte man eine Reise in die eben bezeichneten Länder machen, so empfiehlt es sich vielleicht, die Impfstoffe mitzunehmen; sicherlich ist schon alleine aus der örtlichen Lage heraus mit Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Seren zu rechnen.

Aber auch an **giftige Spinnen** und **Skorpione** sollte man denken. Wenn diese Arten auch nur im Ausnahmefall bei uns eingeschleppt werden, so führen die Bisse, bzw. die Stiche doch zu sehr schweren Allgemeinerscheinungen und können Krämpfe auslösen. Auch gegen die Verletzungen dieser Tiere gibt es Impfstoffe, die an denselben Stellen lieferbar sind. Nach Möglichkeit sollten die Tiere, die nach dem Stich (Skorpion) nur noch beschränkt lebensfähig sind, zur Identifizierung dem behandelnden Arzt mitgebracht werden.

Dr. med. Fritz Kühnke

AUGENFREI

mit NEW SUN
VISOR **COMETA**

- schwenkbar -
- die international
ausgezeichnete
Attraktion! Für
Strand - Sonnenbad - Sport
- Aktive und Zuschauer - Auto -
Camping - Promenade.



Elegant — **UNI** nur DM 9,80 Nachnahme
Müller, 4 Düsseldorf-Nord,
An der Golzh. Heide 33

FREILICHTPARK KLINGBERG

Schönstes Naturisten-Gelände Deutschlands. 125 000 qm Moorteich und See.
Bungalows, Zeltplatz, Sauna.

Prospekt gern vom

**Freilichtpark Klingberg, Post Pönitz,
Ostholstein**

Telefon Pönitz 350

Für SIE notiert: Das gute Buch

Frei
Postfa

GESUNDE ZÄHNE VON DER KINDHEIT BIS INS HOHE ALTER

Dr. Schnitzler, Bircher-Benner-Verlag, DM 5,80.

Dr. Schnitzler schildert die Bemühungen um eine bessere Zahngesundheit und Umerziehung der Bevölkerung zu einer Vollwerternährung im Sinne Kollaths und Bircher-Benners. Nichts ist in der Problemstellung der Kariesverhütung wissenschaftlich so wohl begründet wie die Bekämpfung des Zahn- und Gebißverfalls durch Vermeidung kariogener Nahrung, an deren Spitze die Kombination weißer Feinmehle mit Industriezucker steht. Logisch ist die Gegenwehr mit echten Vollgetreideprodukten und möglichst naturnaher Frisch-Rohkostnahrung, die gerade die Kinder sehr gern nehmen.

GELIEBTE CAMARGUE

Henry Aubanel, 94 Seiten, 74 Fotos von Pierre Aubanel, Albert Müller Verlag AG, DM 27,80.

Im Dreieck zwischen Mittelmeer und den Armen der Großen und Kleinen Rhône liegt die Camargue. Wie eine Insel, ausgespart aus dem technisierten Europa. Urlandschaft, von der Zeit vergessen. Freie Herden von Wildpferden uralter Rasse, von Stieren mit Iyra-förmigen Hörnern ziehen über die Salzsteppen. Rosa Schwärme von Flamingos am Himmel. Im Winter fegen eisige Stürme, im Sommer braust der Mistral über Sumpf und Ebene. Vereinzelt Dörfer, einsame Gehöfte der Stier- und Pferdezüchter, Hütten der Hirten und Fischer.

Hier in der Camargue ist die große Weite, Stille, träumende Zeit. Henry Aubanel, selbst Camarguais mit ganzer Seele, kündigt in machtvollen Worten von ihrer wilden Schönheit. Sein Buch mit den herrlichen Photos seines Sohnes ist ein schönstes Denkmal dieses Landes, das niemand ohne innerste Bewegung sieht.

Vorstehende Bücher können gegen Voreinzahlung des angegebenen Preises vom Richard Danehl's Verlag, Hamburg-Altona, Postfach 344, geliefert werden. Postscheckkonto Hamburg 88 52.

JUGEND, NATUR UND SAUNABAD

Richard Danehl's Verlag, Hamburg-Altona, reich illustriert, DM 5,—.

Jugend ist erfinderisch! Das bewies wieder einmal eine deutsche FKK-Jugendgruppe, die die Idee einer selbstgebauten Sauna verwirklichte. Die Anregung zu diesem Vorhaben gab ihnen die iglu-artige Zeltsauna, wie sie von manchen Indio-Stämmen in Mittelamerika benutzt wird. Mit Freude und Eifer, viel Geschick und Improvisationsgabe hat es unsere Jugendgruppe verstanden, aus dem Nichts mit einfachsten Mitteln eine Sauna zu schaffen, die überall auf ihren Fahrten schnell und einfach neben der Kohte aufgebaut ist. Damit dürften diese Jungen und Mädels die erste FKK-Jugendgruppe sein, die nicht nur mit dem Zelt, sondern auch mit einer eigenen Sauna auf Fahrt geht.

In lebendiger Form erzählt dieses Sonderheft über die Geschichte der Sauna und ihre wohltuende Wirkung auf Gesundheit und Lebensfreude des Menschen. In anschaulicher Form wird geschildert, nach welchem Prinzip diese „Wandersauna“ gebaut wurde; maßstabsgerechte Zeichnungen erläutern diese Anleitung.

Die Fotos dieses Heftes entsanden auf den Fahrten der Jugendgruppe, beim Bau ihrer Sauna und ihrer Benutzung. Sie sind der lebendige Beweis dafür, welche sprühende Lebensfreude das Saunabad zu schenken vermag. Dieses Heft ist als Anregung gedacht, daß besonders unsere Jugend wieder und immer mehr ihres Körpers froh wird. Es ist allen Jungen und Mädels in der FKK gewidmet, aber auch jenen, die mit der Jugend jung geblieben sind.

rein für
Körperkultur
4, 1052 Wien
Luchner



Verein für
Freie Körperkultur
Postfach 4, 1052 Wien
Bücherei

